

# Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 131. JAHRGANG | NR. 11 | NOVEMBER 2024



## Birchermüesli von der Bibel inspiriert

*Maja Schmid-Bircher (98) ist die Enkelin des Birchermüesli-Erfinders. Sie lebte mit ihrem Mann Heini (99) lange in Hauptwil und kennt das biblische Geheimnis hinter dem Müesli. Seite 3*

Bild: mba

### Laiensonntag

Im Thurgau werden die Gottesdienste am zweiten Sonntag im November seit 25 Jahren von Laien gestaltet. Was kann der Laiensonntag bewirken? [Seite 4](#)

### Wandtafeln

Adrian Heer produzierte in Märstetten jahrzehntelang Wandtafeln. Davon profitierte auch ein christliches Hilfswerk. Nun muss Heer den Betrieb einstellen. [Seite 5](#)

### Mitgefühl

Avraham Yitzchack Radbil ist Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Konstanz. Wie erlebt er die Auswirkungen des Konflikts im Nahen Osten? [Seite 11](#)



## STANDPUNKT

## Der November

Der November ist ein düsterer Monat. Am liebsten würde man ihn aus dem Jahreskalender streichen. Die Tage werden immer kürzer, kälter und dunkler. Auch in manchen Herzen sieht es trübe aus. Im November gedenken wir der Verstorbenen, nicht allein der Toten in der Familie und im Bekanntenkreis, vielleicht denken wir auch an die Menschen, die weltweit durch Krankheit, Hunger oder Gewalt ums Leben gekommen sind. In manchen Herzen mag die bange Frage nach dem Warum aufsteigen. Der eine oder andere mag mit Gott zu hadern beginnen. Der österreichisch-jüdische Schriftsteller Joseph Roth, der von 1894 bis 1939 lebte, treibt es in seinem Buch «Rebellion» auf die Spitze. Die Hauptfigur in dem Roman heisst Andreas Pum, der im Ersten Weltkrieg zum Krüppel geschossen worden war. Pum schreit, als er vor Gott steht: «Hast Du Millionen Welten und weisst Dir keinen Rat? Wie ohnmächtig ist Deine Allmacht? Hast Du Milliarden Geschäfte und irrst Dich in den einzelnen? Was bist Du für ein Gott! Ist Deine Grausamkeit Weisheit, die wir nicht verstehen – wie mangelhaft hast Du uns geschaffen... Hast Du nicht genug Segen für alle, so verteile ihn gerecht.»

Aus Erfahrung und dem Zuspruch Gottes wissen wir aber, dass auf die Dunkelheit das Licht folgt. Nach dem November kommt der Dezember, in dem die Tage schon wieder länger werden, wenn auch nur zaghaf. Am ersten Advent beginnt ein neues Kirchenjahr. Die sich wiederholenden Festzeiten – Weihnachten, Ostern, Pfingsten – strukturieren das Leben, immer auch im Zusammenspiel mit den Jahreszeiten. So gesehen hat auch der November seinen Sinn. Auch jetzt dürfen wir wieder darauf hoffen, dass die Tage länger werden und das Licht zurückkommt, auch in unsere Herzen.

Esther Simon

## Aufatmen – der andere Gottesdienst

IDEE

**Was?** «Aufatmen» ist ein etwa einstündiger Gottesdienst, der jeweils am letzten Samstag im Monat im Kirchgemeindehaus der Evangelischen Kirchgemeinde Wängi – oder auch mal draussen – stattfindet. Eingeladen sind alle, die gerne gemeinsam singen, einen lebensnahen Input hören möchten und die Gemeinschaft mit anderen geniessen. «Aufatmen – der andere Gottesdienst» wird abgerundet durch ein gemütliches Beisammensein bei Getränken und Kulinarik.

**Wer?** Ein kleines Kernteam aus vier Gemeindemitgliedern der Kirchgemeinde Wängi koordiniert und organisiert die Abende. Es wird von Menschen unterstützt, die sich im Bereich Technik, Musik, Kulinarik und Dekoration engagieren, zum Beispiel von Tina Müller (Bild), die in der Band mitwirkt.



## «Wohlige Atmosphäre»

INTERVIEW

**Tina Müller, wie ist das Projekt entstanden?**

In der Kirchgemeinde gab es bereits einen Lobpreisgottesdienst, der über Jahre viele Besucherinnen und Besucher anzog. Als der letzte Teamleiter aufhören wollte, fand sich leider keine Nachfolge. So starb das Vorgängermodell zur Wehmut vieler. Bei einer Umfrage, die im Rahmen einer Abschlussarbeit durchgeführt wurde, stellte sich dann heraus, dass das Bedürfnis nach einer solchen Gottesdienstform nach wie vor bei vielen Gemeindemitgliedern und auch bei Familien vorhanden ist. Die Initiative zweier Personen aus der Kirchenvorsteherschaft brachte den Ball schliesslich wieder ins Rollen. Mit Unterstützung durch Flavia Hüberli von der landeskirchlichen Fachstelle «Start-up Kirche» wurden Wünsche und Vorstellungen gesammelt und zu einem groben Gerüst «zusammengeteigt». Ein Kernteam realisierte dann dieses Gefäss in der heutigen Form.

**Was haben Sie mit dem Projekt schon erreicht?**

Seit einem halben Jahr findet nun das «Aufatmen» statt. Es wurde bisher gut besucht. Dabei dürfen wir immer wieder junge, erwachsene und, hie und da auch neue Gesichter begrüßen, was uns sehr freut. Es ist scheinbar gelungen, eine wohlige und gute Atmosphäre zu schaffen, in der Gottes Geist spürbar ist und in die man sich gerne wieder begibt.

**Was können andere von Ihrem Projekt lernen?**

«Mut und Hartnäckigkeit zahlen sich aus», hat mir Hanspeter Gnehm gesagt. Er ist einer der beiden Initianten. Seine Erfahrung fasst er wie folgt zusammen: «In unserer Gemeinde brauchte es zwei Anläufe. Hätten wir nach dem ersten bereits aufgegeben, wären wir folglich auf der Strecke geblieben. Gott segnet Mut und letztlich ist es Gebetsfrucht und seine Gnade.»



Bilder: zVg



cbs



«Dass wir geistig noch frisch sind, ist vor allem ein Geschenk Gottes», sagt Maja Schmid-Bircher. Sie ist seit über 70 Jahren mit ihrem Mann Heini verheiratet.

## Die Bibel inspirierte das Birchermüesli

**Maja Schmid-Bircher (98) ist die Enkelin des Birchermüesli-Erfinders Maximilian Oskar Bircher. Mit ihrem Mann Heini (99) lebte sie lange in Hauptwil, wo er als Pfarrer wirkte. Gesunde Ernährung sei sicher ein Grund für ihr hohes Alter, betont sie, und erklärt, was hinter dem Birchermüesli steckt.**

Markus Baumgartner

Der Arzt Maximilian Oskar Bircher-Benner (1867 bis 1939) erfand das Müesli um 1900. Er wollte seinen Patienten damit eine Vollwertdiät schmackhaft machen. Mit seiner ursprünglich «d'Spys» («die Speise») genannten Nahrung gilt Bircher als Pionier der Vollwertkost. Das Müesli sollte unter anderem dazu beitragen, die Verdauung zu verbessern. Es wurde deshalb in Bachers 1904 am Zürichberg gegründeten Sanatorium «Lebendige Kraft» täglich verabreicht. Auch Prominente wie Hermann Hesse, Thomas Mann und Rainer Maria Rilke suchten die Klinik auf. Dass seine kulinarische Erfindung so erfolgreich sein würde, konnte Bircher nicht ahnen.

### Adam und Eva als Vorbilder

Maja Schmid-Bircher, die mit ihrem Mann lange in Hauptwil lebte, erinnert sich, wie ihr Grossvater auf die Idee der Rohkost kam: «Seine Frau las ihm immer aus der Bibel vor. Darin wird der Garten Eden beschrieben,

wo sich Adam und Eva von Früchten und Gemüse ernährten. Das machte ihm Eindruck.» Bei der Erneuerung der Ernährungsgewohnheiten sei für ihn das Bibelwort aus 1. Mose 1,29 massgebend gewesen: «Und Gott sprach: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.»

### Gesund bis ins hohe Alter

Maja Schmid-Bircher ist wie ihr Grossvater ausgebildete Ärztin. Ihre Berufung sah sie aber in der gemeinsamen Missionstätigkeit mit ihrem Mann. Die beiden hatten sich während des Studiums in einer Bibelgruppe kennengelernt. Johannes Heinrich «Heini» Schmid wuchs in Affoltern am Albis als Sohn eines Chrischona-Pastors auf. Nach seiner theologischen Ausbildung leistete er vier Jahre Dienst für die Schweizer Allianz-Mission in Angola und war dann 15 Jahre Pfarrer in Hauptwil.

Heute ist Maja Schmid-Bircher 98 Jahre alt, ihr Gatte Heini 99. Die Beiden sind über 70 Jahre verheiratet. Ihr Erfolgsgeheimnis für ein langes Leben sei ganz vom Bircher-Erbe beeinflusst, sagt die Enkelin des Müesli-Erfinders: «Wir achten auf die Gesundheit, essen wenig Fleisch, dafür täglich Früchte und Rohkost. Wenn möglich bewegen wir uns im Freien. Dass wir geistig noch frisch sind, ist vor allem ein Geschenk Gottes.»

### Essen hat sich positiv verändert

Beim Originalrezept für das Birchermüesli werden Haferflocken mit Zitronensaft und gezuckerter Kondensmilch vermischt. Dann wird ein ungeschälter, geraffelter Apfel dazugegeben. Ab den 1940er-Jahren wurde das Birchermüesli in Schweizer Haushalten regelmässig zum Frühstück aufgetischt. Es war auch in Spitälern, Internaten und Klöstern als vollwertige Speise zu finden. Beim Militär und in Gefängnissen wurde das gesunde Müesli zu einem wichtigen Bestandteil des Speiseplans. Spätestens seit den Achtzigerjahren ist es Ausdruck einer Lebenseinstellung. Immer mehr Menschen entdecken seither, welches Potenzial in diesem Gericht steckt. Zur heutigen Ernährung sagt Maja Schmid-Bircher: «Beim Essen hat sich vieles positiv verändert. Heute wird vor der Hauptmahlzeit Suppe oder Salat serviert. Das ist ein grosser Fortschritt; das war früher nicht so.»



Bild: msb

Mit Sternen und schwarzen Punkten spielten Nina Schmitter und Matthias Bolliger in der evangelischen Kirche in Weinfelden Szenen aus dem Buch «Du bist einmalig» nach.

## Gemeinsam träumen

**Im Thurgau werden die Gottesdienste am zweiten Sonntag im November seit 25 Jahren von Laien gestaltet. Das Thema gibt jeweils die Evangelische Landeskirche Thurgau vor. Was kann der Laiensonntag bewirken?**

Martina Seger-Bertschi

Allen Gottesdienstbesuchern wurde am Eingang entweder ein schwarzer Punkt oder ein Stern an die Jacke geklebt. Das war am 13. November 2022 in Weinfelden. Die schwarzen Punkte und die Sterne verteilten Mitglieder eines Hauskreises. Im Gottesdienst nahmen sie diese beiden Symbole auf, indem sie das Bilderbuch «Du bist einmalig» von Max Lucado spielten und erzählten.

### Erlebnis schweisste zusammen

«Für mich war es spannend zu sehen, dass jeder aus unserem Hauskreis den Gottesdienst auf die Weise mitgestalten konnte, die seiner Persönlichkeit entsprach. Weil wir ziemlich verschieden sind, entstand eine Vielfaltigkeit», sagt Nina Schmitter. Auch Matthias Bolliger betont, dass jeder sich mit seinen Gaben einbringen konnte und ergänzt: «Zusammen als Hauskreis etwas zu gestalten und so einen Beitrag zu leisten, dass Menschen den Gottesdienst gut erleben, ist ein besonderes Erlebnis und schweisst zusammen». Ausgehend vom vorgegebenen Thema der Kantonalkirche «Begegnung wagen – Brücken schlagen» hatte sich der Hauskreis damals für die erwähnte Geschichte entschieden. «Wenn ich mir bewusst mache,

dass jeder Mensch gleich wertvoll, gleich geliebt von Gott ist, dann gibt mir das eine neue Perspektive. Diese Haltung hat die Zusammenarbeit im Geschäft mit für mich mühsamen Menschen verbessert», erzählt Matthias Bolliger.

### Als Teil der Gemeinschaft fühlen

Dieses Jahr gestaltet den Laiensonntagsgottesdienst in Weinfelden ein Team, in dem unter anderem Menschen mit einer Beeinträchtigung mitwirken, die alle in der Stiftung Hofacker wohnen. Nina Schmitter hilft zum dritten Mal mit: «Dieser reformierte Gedanke, dass jede und jeder etwas aus der Bibel weitergeben darf, gefällt mir. Und wenn mir andere und ich mir selber dies zutraue und ich mitmache, fühle ich mich als Teil der Gemeinschaft der Kirche. Und zwar mehr, als wenn ich nur reinsitze und zuhöre». Für die Vorbereitung des Laiengottesdienstes hat die Kantonalkirche auch im Jubiläumsjahr wieder ein Arbeitsheft herausgegeben. Das diesjährige Thema lautet «Zeit zu träumen». Im Zentrum steht die Geschichte von Jakob und seinem Traum (1. Mose 28,10-17). Daraus werden in den Thurgauer Gemeinden wieder ganz verschiedene Gottesdienste entstehen.

## Beistehen in schweren Zeiten

**Martina Brendler und Karin Flury wurden in der Kapelle des Kantonsospitals Frauenfeld feierlich in ihr Amt als Spitalseelsorgerin eingesetzt.**

Der Gottesdienst war eine ökumenische Feier der Evangelischen und der Katholischen Landeskirche Thurgau. «Ich freue mich über hervorragend geeignete Personen», sagte der evangelische Kirchenrat und Pfarrer Lukas Weinhold. Pflegedirektorin Doris Rathgeb überbrachte die Grüsse der Spitaldirektion. Täglich im Dienst von Menschen zu arbeiten, sei eine Herzensangelegenheit, sagte sie passend zum «Weltherztag».

### Richtige Worte finden

Martina Brendler, Pfarrerin in der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn, erklärte ihre Aufgabe so: «Ich werde Menschen in schweren Zeiten zur Seite stehen.» Karin Flury, ihre katholische Kollegin, verglich die Situation mit Leuten, die während einer gemeinsamen Fahrt im Lift ihr Herz gegenüber den anderen öffnen. Weinhold wünschte den beiden Theologinnen Mitgefühl und die Fähigkeit, stets die richtigen Worte zu finden.

### Von grosser Bedeutung

Michaela Berger, Generalsekretärin der Katholischen Landeskirche, sagte: «Es ist sehr wertvoll, dass die Spitalseelsorge im Spital Frauenfeld mit den beiden neuen Seelsorgerinnen gewährleistet ist.» Das Kantonshospital Frauenfeld misst der seelsorgerischen Arbeit einen hohen Stellenwert bei, weshalb die Seelsorgerinnen Angestellte der Spital Thurgau AG sind. *olg*



Bild: olg

Michaela Berger, Doris Rathgeb, die Spitalseelsorgerinnen Martina Brendler und Karin Flury sowie Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold (von links).



Bild: Georg Stelzner

Adrian Heer vor einer modernen, in Märstetten hergestellten Wandtafel mit Magnethaftung.

# Auf Kirchenbänke folgten Wandtafeln

**Ende Oktober stellt die Heer Söhne AG in Märstetten den Betrieb ein. Ein alternativloser Schritt, wie Firmenchef Adrian Heer meint. Betroffen von dieser Entwicklung ist auch das christliche Hilfswerk Pro Schule Ost.**

Georg Stelzner

Es ist nur ein kurzer Text, zu lesen auf einer Tafel, die an der Fassade eines Hauses an der Kehlhofstrasse prangt. Hinter dem Angebot zur Miete von Räumlichkeiten steht aber die 159-jährige Geschichte eines Betriebs, der seit fünf Generationen von derselben Familie geführt wurde. Aussergewöhnlich war nicht nur die lange Tradition, sondern auch die Produktpalette. Den Anfang machten einst Kirchenbänke, es folgten Schulmöbel, bis sich das Schwergewicht vor einem Vierteljahrhundert zu Wandtafeln hin verlagerte. Sie generierten zuletzt den weitaus grössten Teil des Umsatzes. Jedes Jahr stellte die Firma 70 bis 80 Tafeln her.

## Wandtafel wird interaktiv

Adrian Heer gehört einer Generation an, die das Schreiben noch auf einer kleinen Tafel unter Zuhilfenahme einer Kreide gelernt hat. Heute wird in der Schule mit Tablets gearbeitet, und die grossen Wandtafeln in den Klassenzimmern sind mit ihren Vorgängermodellen nur noch bedingt vergleichbar. «Der erste grosse Fortschritt bestand darin, dass es möglich wurde, an der Tafel mit Mag-

neten zu arbeiten», erklärt Heer. Neuester Trend sei die interaktive Wandtafel, während der einst hochgelobte Hellraumprojektor in der Versenkung verschwinde. Die klassische Wandtafel findet laut Heer nur noch in Berner Schulen Verwendung. Und in osteuropäischen Ländern, wo aufgrund der Zusammenarbeit der Firma Heer mit Pro Schule Ost jene Wandtafeln zum Einsatz kommen, die hierzulande nicht mehr gebraucht werden, aber noch intakt sind. Von der Betriebsschliessung ist daher auch das Hilfswerk betroffen. Hans Jörg Länzlinger bedauert das, denn von dieser Kooperation hätten alle Beteiligten profitiert. «Wir können den Ausfall kompensieren, werden die alten Wandtafeln künftig aber selbst in den Schulhäusern abholen müssen. Das hat früher die Firma Heer für uns erledigt», sagt der Präsident des Vereins Pro Schule Ost.

## Keine Nachfolge gefunden

«Am wichtigsten war mir die Kundenzufriedenheit», betont Heer. Als Geschäftsführer befasste er sich intensiv mit der Frage, wie es nach seiner Pensionierung mit der

Firma weitergehen soll. Kaufinteressenten gab es, doch entsprachen die Konditionen nicht Heers Vorstellungen, und die ins Auge gefasste Übernahme durch einen Mitarbeiter zerschlug sich. Auch der naheliegende Schritt in Form einer familieninternen Lösung liess sich nicht realisieren. Heer ist Vater von zwei Töchtern, die in anderen Branchen tätig sind, und einen männlichen Nachkommen hat er nicht. Heute teilt der gelernte Schreiner das Schicksal mit anderen Firmeninhabern, die in Ermangelung eines Nachfolgers einen Schlussstrich ziehen müssen. Eine Welt bricht für Heer deswegen nicht zusammen.

## Schliessung akzeptiert

«Wenn ich merke, dass etwas nicht möglich ist, akzeptiere ich das. Ich hätte auch einen Sohn nicht überredet, meinen Platz einzunehmen», sagt Heer. Das sprichwörtliche weinende und das ebenso gern zitierte lachende Auge sucht man beim 64-Jährigen vergeblich. Es gebe höchstens ein «leicht feuchtes Auge», verrät Heer. Er kann dem Ganzen auch positive Seiten abgewinnen. So freut er sich, wieder mehr Zeit für seine Hobbys zu haben.



Ganzen Artikel nachlesen  
auf [kirchenbote-tg.ch](http://kirchenbote-tg.ch)  
(Suchwort: Wandtafeln)

## Waffen schaffen keinen Frieden



Seit Monaten erreichen uns Botschaften von Kriegen, Leid und Zerstörung in der Welt. Unerträglich für die meisten Menschen. Viele blenden die Nach-

richten aus, um seelisch zu überleben. Unsicherheit und Misstrauen machen sich breit, nichts ausrichten zu können. Viele haben Angst, dass der Krieg sich ausdehnt.

Was sind meine Gedanken dazu? Leben ist das Kostbarste, was Gott schenkt. Durch Kriege sterben unschuldige Frauen und Kinder, Väter und Söhne, weil skrupellose Herrscher sich an Territorium und Macht bereichern wollen. Waffen schaffen keinen Frieden; sie verschlimmern die Situation für viele notleidende Menschen. Es braucht mutige Menschen, Pazifisten, die nach friedlichen Wegen suchen und zusammenstehen. Menschen, die sich trauen den Mund aufzumachen gegen die Kriegstreiberei.

Schon im Alten Testament gab es viele Kriege. König Salomos hohe Weisheit bestand darin, dass er Gott nicht um Reichtum und nicht um den Tod seiner Feinde bat, sondern um ein «hörendes Herz». Den Menschen, die schwere Entscheidungen heute zu treffen haben, ist diese Weisheit zu wünschen. Ich denke auch an die Botschaft Jesu, der Frieden und Gewaltlosigkeit lehrte. Das Gebot der Feindesliebe heisst nicht, sich passiv dem Bösen zu unterwerfen. Aber es fordert ein aktives gewaltfreies Auftreten mit dem Ziel, Unrecht und Leid zu überwinden, die Kette der Gewalt zu durchbrechen.

Pfarrerin Rosemarie Hoffmann,  
Pfarrvertretung in Eschlikon,  
wohnhaft in Ostrach/D



Mitdiskutieren auf

kirchenbote-tg.ch!

## Überall Krieg: Was macht das mit uns?

**Täglich sind sie zu sehen: die Bilder von Krieg, Gewalt und Terror im Libanon, in Gaza, in Israel, in der Ukraine, im Sudan und in Jemen. Ratlos und ohnmächtig sehen wir das Leid und Elend. Wie damit umgehen? Nicht mehr hinsehen? Helfen? Beten?**

Auch die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) tut sich in ihrem Aufruf zum Jahrestag des Terroranschlags der Hamas vom 7. Oktober 2023 unter dem Titel «Gedenken und Solidarität in Zeiten des Leids» nicht leicht: «Unsere Gedanken gelten allen, die von dieser Tragödie betroffen sind, unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion. Das unsägliche Leid, das auf beiden Seiten zu spüren ist, mahnt uns eindringlich, wie dringlich der Ruf nach Frieden und Gerechtigkeit in dieser Region ist.»

### «Friede muss kein frommer Wunsch bleiben»

Konkret verweist die EKS auf die Arbeit und die Nothilfe des kirchlichen Hilfswerks Heks hin, das «inmitten dieser humanitären Katastrophe» aktiv sei und sich im Libanon für die Unterstützung von palästinensischen Flüchtlingen und den Schutz der Menschenrechte einsetze. Weiter ermuntert die EKS zum Gebet: «Wir denken an unsere protestantischen Partnerkirchen, die unter schwierigen Bedingungen Orte der Hoffnung sind, inmitten des Grauens. Gemeinsam mit unseren Partnern im Nahen Osten wollen wir zu Heilung und Versöhnung beitragen, wo immer dies möglich ist. Friede muss kein frommer Wunsch bleiben. Dazu braucht es Menschen, die sich dort, wo sie sind, in den Dienst des Friedens stellen. Für sie beten wir, an sie denken wir ganz besonders.»

### «Beten kann helfen»

Dorothee Wüst, Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche der Pfalz, hat ihre Gefühle zum 7. Oktober mit «Ohnmacht, Hilflosigkeit und Entsetzen» beschrieben. Das Beten könne eine grosse Kraftquelle sein, um aus dieser lähmenden Situation herauszukommen. Dann falle es leichter, über Perspektiven nachzudenken, wie der Frieden und das Leben in den Kriegsgebieten wieder möglich werden könnten. Die Redaktion des Kirchenboten hat eine Pfarrerin und einen Jugendarbeiter gebeten, zu beschreiben, wie sie mit der aktuellen Situation und den Bildern der zahlreichen Kriege auf dieser Welt umgehen.



Kriegsbilder lösen häufig eine Ohnmacht aus. Wie kann man dennoch helfen?

## Nächstenliebe leben

Die Kriege und Konflikte dieser Welt betreffen und verunsichern nicht nur uns Erwachsenen, sondern auch unsere Kinder und die Jugendlichen, die täglich die



Arche besuchen. Heute habe ich Kinder, die von ihren Familienangehörigen in den Krisenregionen erzählen. Auf einmal wird ein Krieg ganz nah und persönlich. Die Konflikte haben das Potential, uns auseinander zu treiben. Manchmal kommen Kinder zu uns in die Arche und fragen: «Bist Du Team Gaza oder Team Israel?». Gerade dieser Konflikt hat zu Spannungen geführt und wir erleben, dass dies auch die Kinder betrifft. Auf einmal müssen sie sich für eine Seite entscheiden...

In solchen Situationen ist es umso wichtiger, dass wir zur Versöhnung beitragen und Nächstenliebe ganz praktisch leben. In unserem Alltag mit den Kindern reden wir über Wut, Trauer und Hass. Tief in unserm Herzen spüren wir alle die Sehnsucht nach Frieden und Annahme.

Nächstenliebe bedeutet für mich nicht vorgefertigte Parolen oder schnelle Antworten. Sie zeigt sich im gelebten Miteinander. Ich kann diese Liebe und diesen Frieden nur ausstrahlen, wenn ich sie selbst empfangen habe. Hier kommt für mich der persönliche Glaube an Jesus Christus ins Spiel. Er zeigt uns, was es bedeutet, seine Sicherheit bei Gott zu finden. Ich möchte trotz aller Unsicherheiten immer wieder bei Gott meine Ruhe finden, um fähig zu sein, echte Nächstenliebe zu leben.

Mathias Wegmüller,  
Kinder- und Jugendprojekt  
Arche in Kreuzlingen,  
www.die-arche.ch

## Nütze die Zeit!

*Geliebte, willst du doppelt leben,  
so sei des Todes gern gedenk,  
und nimm, was dir die Götter geben,  
tagtäglich hin wie ein Geschenk.*

*Mach dich vertraut mit dem Gedanken,  
dass doch das Letzte kommen muss,  
und statt in Trübsinn hinzukranken,  
wird dir das Dasein zum Genuss.*

*Du magst nicht länger mehr vergeuden  
die Spanne Zeit in eitlem Hass,  
du freust dich reiner deiner Freuden  
und sorgst nicht mehr um dies und das.*

*Du setzest an die rechte Stelle  
das Hohe, Göttliche der Zeit,  
und jede Stunde wird die Quelle  
gesteigert neuer Dankbarkeit.*

*Theodor Fontane (1819-1898)*



Bild: pixabay.com

## WEGZEICHEN

*Freut euch. Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts.*

*Aus Philipperbrief 4,4-6*

Als Pfarrer habe ich Menschen in den verschiedensten Situationen ihres Lebens begleitet. Dabei ist mir etwas aufgefallen. Die Glücklichsten waren immer diejenigen, die es im Laufe ihres Lebens geschafft haben, eine innere Zufriedenheit zu finden; einen Frieden, der hält und nicht schon bei den kleinsten Widrigkeiten in sich zusammenbricht. Und ich habe auch gesehen, dass dabei weder das Alter noch der Gesundheitszustand noch die finanziellen Mittel eine Rolle spielten.

Ich habe Leute getroffen, die kurz vor dem Sterben oder in einer schlimmen körperlichen Verfassung waren und trotzdem einen solchen Frieden in sich hatten, dass dieser Friede im ganzen Krankenzimmer spürbar war. Diese Menschen haben Freundschaft geschlossen mit sich selber, mit ihrer momentanen Verfassung und mit Gott, der hinter, in und über Allem steht.

«Gott ist mein Freund», hat mir eine von innen heraus strahlende über 80-jährige Frau

vor langer Zeit einmal gesagt, während sie mit Pepita mit mir angestossen hat. Das hat mich so berührt, dass ich von da an mit Gott auch Freundschaft haben wollte. Ich war damals etwas über 20 Jahre alt. Ich wollte, dass meine Augen auch einmal so strahlen können! Ich wollte diesen freudvollen Frieden, der Körper, Geist und Seele auch im Alter oder in der Krankheit noch aufzurichten vermag, ich wollte diesen Frieden auch einmal finden! Ich wusste, dass die Frau vom Leben keinesfalls verschont geblieben war. Sie hatte ihren Sohn durch einen tragischen Unfall verloren, und sie ist auch durch sehr viel Leid letztlich zu ihrer inneren Freude gelangt. Was hat sie getan? Sie hat an Gott festgehalten. Unbeeindruckt hat sie sich auch auf der dunklen Seite des Lebens Gott anvertraut. Sie hat unerschütterlich geglaubt, dass Gott in Jesus Christus für uns Licht ist und uns Licht gibt. Sie hat unerschütterlich Frieden gesucht und hat ihn auch gefunden. Genau diesen Weg bin ich auch

gegangen. Unzählige Menschen auf dieser Welt gehen diesen Weg ebenfalls und finden einen Frieden, der sich innerhalb einer Lebensspanne immer mehr vertieft. Sie finden eine Zufriedenheit, die sich in Körper, Geist und Seele ausbreitet und langsam, aber sicher zu strahlen beginnt.

Auch Paulus hat diesen Frieden ganz sicher gefunden. Wohl darum schreibt er im Philipperbrief, Kapitel 4, Verse 4 bis 7: «Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich sagen: Freut euch. Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen euere Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und Gedanken bewahren in Christus Jesus.» Ich denke, dass diese Sätze des Paulus genau das grundlegendste, wundervolle, freundvolle und befreiende Geheimnis in sich tragen, welches ich oben mit persönlichen Erlebnissen und Begegnungen zu beschreiben versucht habe.

*Hansruedi Lees*

*Der Autor ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Neunforn.*



# Hoffnung a

*Irgendwann im Leben eines Menschen stellt sich die Frage nach dem Tod. «memento mori», dem Gedenken an die eigene Sterblichkeit, erinnern viele Kirchgemeinden ihrer Versammelten an den wenigen Orten, wo überhaupt noch das Leben um uns ist.*

Lars Heynen

Umgeben von einer weitläufigen Friedhofsanlage erhebt sich die paritätische Kirche in Frauenfeld Oberkirch über der Thurebene. Erstmals erwähnt wurde das Gotteshaus bereits am Ende des 9. Jahrhunderts. Obwohl es im Laufe der Zeit mehrfach umgebaut wurde, atmet es den Geist der Generationen von Menschen, die sich in Freud und Leid hier versammelt haben.

## Orte der Trauer

Heidi Hefti hat einen persönlichen Bezug zur «Friedhofskirche» und ihrer Umgebung. Ihre Eltern und Schwiegereltern sind hier beigesetzt worden. In der Kommission Alter und Gesellschaft setzt sie sich unter anderem dafür ein, dass für Kinder, die nicht lebend das Licht der Welt erblickten, sogenannte «Sternenkinder», ein Grabfeld auf dem Friedhof ausgewiesen wird. Heidi Hefti hat über Jahre bei der Spitex gearbeitet und Menschen in der letzten Phase ihres Lebens begleitet. Dadurch ist sie zugleich deren Angehörigen begegnet. Der Tod ist oft durch Gedanken und Gespräche präsent – mitten im Leben dieser Menschen. Heidi Hefti weiss: «Man muss Gelegenheit geben, Abschied nehmen zu können.» Eine Erinnerung reicht weit zurück:

Als ihre Grossmutter starb, deren Tod plötzlich kam, war die Anteilnahme gross. Die ganze Familie und das ganze Dorf nahmen am Trauergottesdienst teil. Es war eine Hilfe, dadurch zu erfahren, dass man nicht allein ist. Heidi Hefti erinnert sich, wie ihre Mutter anschliessend an die Abschiedsfeier zu ihr sagte: «Jetzt sind alle da gewesen.» Das hat die Familie durch die schwere Zeit getragen.

## Schwieriger Trend

Ein Abschied im engsten Kreis, wie er heute oft begangen wird, hätte für die Familie von Heidi Hefti nicht gestimmt. Ein öffentlicher Abschied gibt auch Nachbarinnen und Freunden, weiter entfernten Verwandten und Bekannten die Möglichkeit, den Tod zu verarbeiten, sich mit anderen



Heidi Hefti (kleines Bild) setzt sich in der Kirche Oberkirch in Frauenfeld dafür ein, dass für sogenannte «Sternenkinder» ein Grabfeld auf dem Friedhof ausgewiesen wird.

Bilder: Lars Heynen

## KIRCHEN(T)RÄUME

Kirchenräume regen viele Thurgauerinnen und Thurgauer zum Träumen an: Der Kirchenbote begibt sich 2024 auf die Spur solcher Kirchen(t)räume. Der jeweilige Kirchenraum lässt sich in 360-Grad-Ansicht erkunden auf [kirchenbote-tg.ch/kirchen-t-raeume](https://kirchenbote-tg.ch/kirchen-t-raeume).



# uf mehr

**st sich unausweichlich die Frage nach dem eigenen Sterblichkeit. Am Ende des Kirchen-Verstorbenen. Die Kirche gehört damit zu ... an erinnert wird, dass der Tod immer**

zu erinnern und zu trauern. Heidi Hefti erlebte die frühen Beobachtungen von Elisabeth Kübler-Ross über die Phasen, die Menschen typischerweise durchlaufen, als hilfreich für ihre Arbeit im Umgang mit sterbenden Menschen. Auch die Trauer hat ihre Phasen, man spricht von Trauerarbeit, deren gesellschaftliche Relevanz bedeutsam ist. Fehlgeleitete oder verhinderte Trauer ist eine der häufigsten Ursachen psychosomatischer und psychosozialer Störungen. Die Art unserer Trauerkultur führt psychologischen Untersu-

chungen zufolge zu Trauerprozessen, die wesentlich länger andauern als dies früher der Fall war. Gelungene Trauerarbeit, zu der die Möglichkeit des Abschieds elementar dazu gehört, ruft den Mut hervor, sich dem Leben wieder zuzuwenden. Zugleich erfährt der «engste Kreis» im öffentlichen Abschied Hilfe durch die Gewissheit: «Ich bin nicht allein mit meiner Trauer.» Der erste Kontakt zu direkten Angehörigen ist bei einer öffentlichen Abdankung leichter, als wenn es sie nicht gäbe. Beobachtungen zufolge werden die engen Angehörigen von Verstorbenen in der ersten Zeit häufig gemieden.

### Die christliche Hoffnung

Auch bei einer Trauerfeier für einen kurz nach seiner Pensionierung verstorbenen Bekannten schätzte Heidi Hefti, dass ein öffentlicher Abschied möglich war. Der freie Trauerredner machte seine Arbeit «sehr gut». Trotzdem fehlte etwas: Von Zukunft war keine Rede, die

Hoffnung, die der christlichen Trauerfeier innewohnt, fehlte. Ohne Hoffnung auf die Rettung des Lebens bei Gott bleibt es bei dem, was man menschlicherseits sagen kann: Dass tot ist, wer gestorben ist. Der grosse Zusammenhang und wunderbare Bogen, dass Gott, der das Leben schuf, seine Geschöpfe im Leben und Sterben bei sich birgt, ist nicht mehr ohne weiteres geläufig. Doch ebendiese Hoffnung wird bei der christlichen Trauerfeier ausgesprochen, auch gegen menschliches Verstehen, und Trauernde werden in dieses Versprechen hineingetaucht.

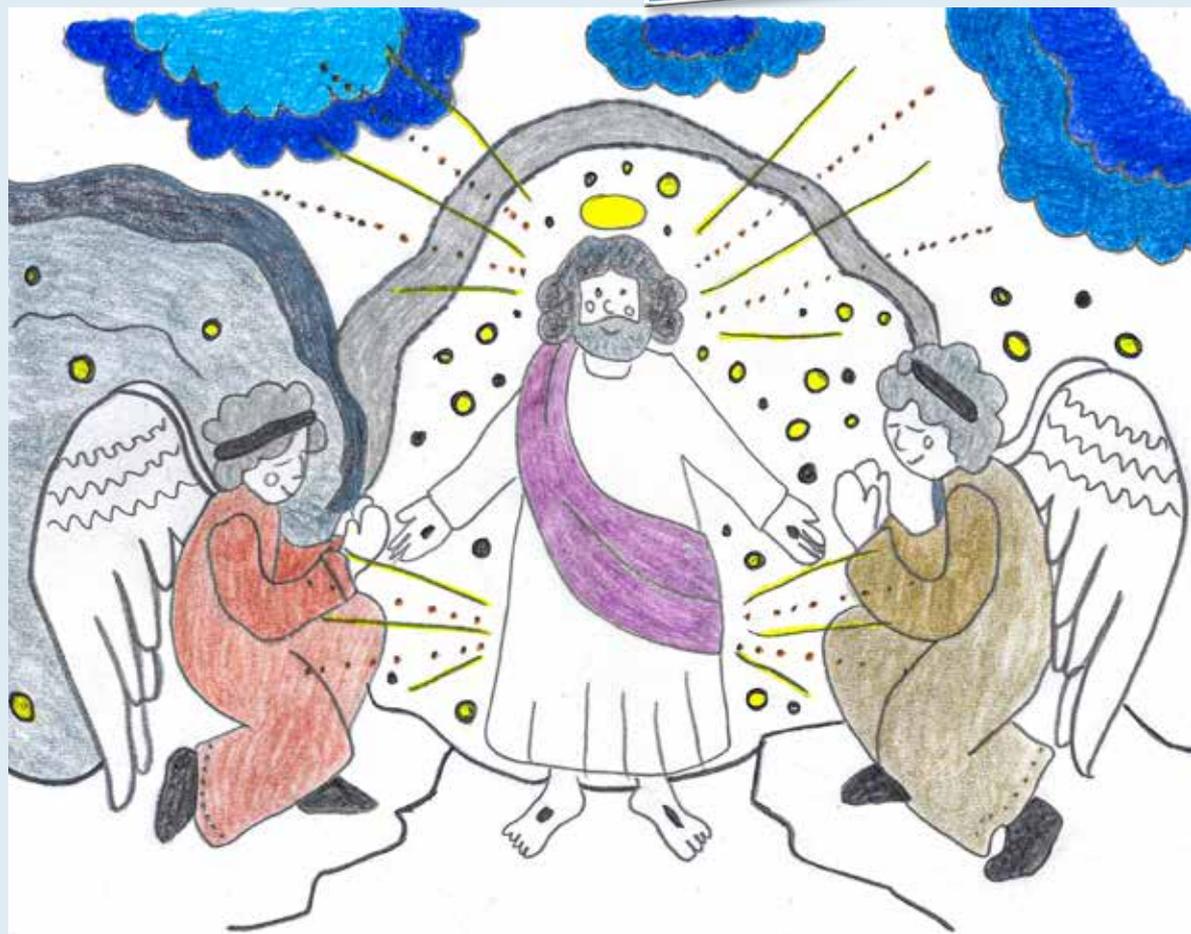
## Neue Welt-Zeit

Eines der schönsten Bilder vom Leben, das den Tod nicht mehr kennt, überliefert die Offenbarung des Johannes im 21. Kapitel, wo Gott in der Mitte der Menschen wohnt: «Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.» Ewiges Leben bedeutet eine neue Zeit und eine neue Welt, in der die Tränen abgewischt sind; es ist keine simple Fortsetzung des Hier und Jetzt. Gott, der im Anfang alles Leben erschuf, gibt niemanden verloren. Er hat Zeit, die nicht in unserer Agenda steht und Leben, das Menschen durch Jesu Wort und die Taufe zugesprochen ist. In diesem Zuspruch hören sie die Sprache des Trostes, die die Würde eines jeden Menschen damit begründet, dass Gott sich seiner annimmt.

Zum Thema «Auferstehung» zeichnete der zwölfjährige Leandro Gehrig ein Bild (siehe rechts), mit dem er den Malwettbewerb des Kirchenboten gewonnen hat. Als Belohnung fährt er ins Conny-Land nach Lipperswil. lh



Alle Zeichnungen zum aktuellen Thema online anschauen unter: [kirchenbote-tg.ch/kirchen-t-raeume](http://kirchenbote-tg.ch/kirchen-t-raeume)



**Für Kids:**  
Kirchentraum malen  
und jeden Monat  
tolle Preise gewinnen.  
Infos: [tinyurl.com/malwett](http://tinyurl.com/malwett)

Bild: Lukas Fleischer



Will sich in der Synode von Ende November als Nachfolger von Pfarrer Lukas Weinhold in den Kirchenrat wählen lassen: Pfarrer Samuel Kienast.

## Zukunftsfähig, aber sparsam

**Die Wahl eines neuen Mitglieds des Kirchenrates und das Budget 2025 stehen am 25. November im Fokus: Dann trifft sich das evangelische Kirchenparlament – die Synode – in Weinfelden.**

Claudia Koch

An der Synode vom 24. Juni 2024 hatte Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold auf den 31. Mai 2025 seinen Rücktritt bekannt gegeben. Weinhold ist seit 2003 Mitglied des Kirchenrates und wird am Morgen vor seiner letzten Synode den Gottesdienst leiten. Aufgrund der Bestimmung der Kirchenverfassung muss eine ordinierte Amtsträgerin oder ein ordinerter Amtsträger, also ein Pfarrer oder eine ordinierte Diakonin, die Nachfolge antreten.

### Kienast, Oesterhelt, Menté

Bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe hat sich Pfarrer Samuel Kienast aus Frauenfeld bislang als einziger Kandidat zur Wahl gestellt. Kienast ist seit 2011 Pfarrer in Frauenfeld. Daneben ist er seit 2015 Mitglied im Gemeinderat Frauenfeld. Als Ersatz für Bernhard Rieder, der seit Juni 2024 als Aktuar der Kantonalkirche tätig ist, stellt sich Pfarrer Dirk Oesterhelt aus Gachnang für die Geschäftsprüfungskommission zur Wahl. Bei der Redaktionskommission soll Michael Menté aus Weinfelden Hans Peter Niederhäuser aus Weinfelden ersetzen. Der Kirchenrat rechnet auch für das Jahr 2025 mit einem Rückschlag. Das Minus konnte allerdings mit diversen Sparmassnahmen auf knapp 160'000 Franken gesenkt werden. Der

Zentralsteuerfuss soll fürs neue Jahr unverändert auf 2.5 Prozent bleiben, dies vor dem Hintergrund von weiterhin solidem Eigenkapital.

### Gemeinden strategisch unterstützen

Die Stelle «Arbeitslosenberatung» soll nach dem Weggang von René Büchi in eine Fachstelle für Gemeindeentwicklung umgewandelt werden: Das beantragt der Kirchenrat. Die Fachstelle würde Kirchgemeinden in strategischen Fragen der Gemeinde- und Behördenentwicklung unterstützen, aber auch in der Förderung und Vernetzung von Freiwilligen und Ehrenamtlichen. Aus Sicht des Kirchenrates ergibt dies eine sinnvolle und effiziente Koordination von Unterstützungs- und Begleitungsangeboten. Angesichts der zunehmenden Herausforderungen an Kirchgemeinden ist dies eine Investition in ihre Zukunftsfähigkeit. Die Verhandlungen der Thurgauer Synode vom Montag, 25. November 2024 sind öffentlich. Sie finden von 9.30 bis 12 Uhr und von 13.45 bis 17 Uhr im Rathaus in Weinfelden statt. Zuvor wird in der evangelischen Kirche in Weinfelden um 8.15 Uhr der ebenfalls öffentliche Synodegottesdienst unter der Leitung von Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold aus Wängi gefeiert.

## IN KÜRZE

**Indien.** Wie ist es, im indischen Himalaya und Nordindien Christin oder Christ zu sein? Darüber spricht ein Pastor, der sich seit Jahren in Asien engagiert. Der Infoabend findet am Freitag, 22. November 2024, um 18.15 Uhr in der Evangelischen Kirche Weinfelden statt. *pd*

**Reisespiel.** Am 16. November findet das Reisespiel «Kreuz und quer» statt: Gruppen reisen dabei per Zug und Bus durch die Deutschschweiz und können je nach Streckenwahl Punkte sammeln. Unterwegs ist man gemeinsam Fragen des Lebens und des Glaubens auf der Spur. Mehr Infos: reisespiel.ch. *pd*

**Mitsingen.** Unter der Leitung von Anke Litzbenburger finden ab dem 11. November in Altnau wöchentlich Proben für das Mitsingprojekt «Willkommen, Erlöser der Erden» statt. Die Aufführung ist am 25. Dezember 2024 um 10 Uhr in der Kirche Altnau. Mehr Infos: evang-altнау.ch/kirchenchor. *pd*

## Frauenfelder Lichtermeer

Am Samstag, 2. November, öffnet die evangelische Stadtkirche in Frauenfeld um 20 Uhr ihre Türen für die Nacht der Lichter. Zahlreiche Menschen werden den Kirchenraum füllen, um in einer besinnlichen Atmosphäre die meditativen Taizé-Gesänge zu erleben. Kurze Bibeltexte und Momente der Stille laden zur inneren Einkehr ein. Höhepunkt ist das Weitergeben des Lichts. Das Einsingen beginnt ab 18.30 Uhr. Die Feier steht allen offen. *pd*



Bild: pd

Die Nacht der Lichter findet in der und um die evangelische Stadtkirche in Frauenfeld statt.



Bild: Inka Grabowsky

«Die Auseinandersetzungen im Nahen Osten sind politisch begründet», betont Rabbiner Avraham Yitzchack Radbil.

# Frieden fängt vor eigener Haustür an

**Anfang November führt Rabbiner Avraham Yitzchack Radbil Interessierte durch die Konstanzer Synagoge. Im Interview spricht er über sein Verhältnis zu anderen Religionen und über die Auswirkungen des Konflikts im Nahen Osten.**

Interview: Inka Grabowsky

**Herr Radbil, weshalb wirken Sie im interreligiösen Arbeitskreis mit und führen Gruppen durch die Synagoge?**

Es ist mir eine Herzensangelegenheit. Sowohl mit Muslimen als auch mit Christen habe ich immer ein gutes Verhältnis gehabt. Frieden wird nicht von oben diktiert, sondern fängt unten an. Wir selbst können in unserem Alltag etwas zum gegenseitigen Verständnis beitragen.

**Sie sind orthodox. Damit verbindet man eigentlich Abschottung. Ist das nur ein Klischee?**

Das Etikett ist uns von aussen verpasst worden. Ich bezeichne uns lieber als authentisch. Wir halten uns an die Gesetze der Tora und des Talmuds, der ursprünglich mündlichen Überlieferung. Orthodoxe Juden wollen sich nicht abgrenzen. Im Gegenteil: Wir sollen ein Licht sein für die Völker, fordert die Tora. Und das geht nur, wenn wir mit anderen in Kontakt treten.

**Das Verhältnis zwischen Islam und Judentum ist im Augenblick durch die kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten noch gespannter als ohnehin schon. Merken Sie das im Alltag in Konstanz?**

Die Polizei hat die Sicherheitsauflagen erhöht. Es gibt immer wieder Drohbriefe.

Regelmässig wird gegen die Tür zur Synagoge getreten oder dagegen gespuckt. Und ich werde oft auf den Nahost-Konflikt angesprochen. Viele Menschen unterscheiden nicht zwischen Juden und Israelis. Dabei bin ich deutscher Staatsbürger. Ich habe keinerlei Einfluss auf die Politik in Israel, kann dort nicht einmal wählen. Und doch werde ich gefragt: «Was macht ihr denn da?»

**Der Überfall der Hamas auf Israel ist jetzt über ein Jahr her. Hatte er Auswirkungen auf die jüdische Gemeinde in Konstanz?**

Die Atmosphäre hat sich gewandelt. Den Jubel der pro-palästinensischen Demonstranten in Berlin über die vielen Toten, die Geiselnahmen und die Vergewaltigungen haben wir nicht vergessen. Man fühlt sich nicht mehr sicher. In vielen jüdischen Familien wird diskutiert, ob man nicht besser auswandert, wenn man als Deutscher im eigenen Land gehetzt wird. In Israel ist es zwar auch gefährlich, aber dort ist man sich bewusst, dass man sich schützen muss.

**Die Angriffe im Nahen Osten und auch in Ihrem Geburtsland, der Ukraine, müssen Sie schwer belasten.**

Viele Gemeindemitglieder haben in Israel Freunde oder Familie – ich zusätzlich auch

in der Ukraine. Natürlich machen wir uns Sorgen. Aber die Tora gibt Antworten auf alles. Tatsächlich gibt es dort sogar Vorschriften, wie man einen Krieg zu führen hat – bis hin zur Vorgabe, bei einer Belagerung immer einen Fluchtkorridor offen zu lassen. Das ist heute noch aktuell. Die Bestimmung, dass frisch Verheiratete nicht kämpfen sollen, weil sie sich nicht vollständig auf den Krieg konzentrieren können, ist dagegen schwerer umzusetzen.

**Leider gibt es wohl keine Hinweise darauf, wie man Frieden schaffen könnte, oder?**

Nicht konkret. Aber ich möchte, dass die Menschen verstehen, dass im Nahen Osten kein Religionskrieg zwischen Islam und Judentum geführt wird. Die Auseinandersetzungen sind politisch begründet.

## Doppelter Einblick

Am Mittwoch, 6. November um 14 Uhr organisiert der Interreligiöse Arbeitskreis Thurgau eine Führung in Konstanz. Die Teilnehmenden erfahren mehr über das jüdische Leben in der Stadt. Dazu lädt der Rabbiner der jüdischen Gemeinde, Avraham Yitzchack Radbil, in die Konstanzer Synagoge ein, die 2019 eingeweiht wurde. Die Gemeinde hat 350 Mitglieder aus der gesamten Bodensee-region. Auch Schweizer Juden kommen über die Grenze, allerdings nicht als offizielle Mitglieder, weil sie in Deutschland keine Kultussteuer zahlen. *ig*



Bild: zVg

Wacht seit genau 100 Jahren nicht ohne Stolz über Arbon: die Berglikirche.

## Ein Jahrhundertprojekt

**Seit 100 Jahren haben die evangelischen Christinnen und Christen Arbons ein eigenes Gotteshaus. Der Weg dorthin war lange und beschwerlich. Ein Grund mehr für die Kirchgemeinde, dieses Jubiläum gebührend zu feiern.**

Georg Stelzner

«Gut Ding will Weile haben», heisst es. Dieses Sprichwort trifft in hohem Masse auf die Entstehung der Berglikirche zu. Begonnen hat alles im 16. Jahrhundert, als im Zuge der Reformation fast die ganze Bevölkerung Arbons zum evangelischen Glauben übertrat. Die Schlacht bei Kappel, aus der die katholischen Innerschweizer Orte 1531 als Sieger hervorgingen, bremste die Ausbreitung des neuen Glaubens vorerst. Die Bevölkerungsmehrheit in Arbon blieb der Lehre Zwingli jedoch treu, was dazu führte, dass die Kirche St. Martin noch während Jahrhunderten beiden Konfessionen als Gotteshaus diente.

### Rasanten Wachstum

Die Frage nach einer eigenen Kirche für die Evangelischen nahm an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert richtig Fahrt auf. Die Ansiedlung des Giessereibetriebs der Firma Saurer hatte die Einwohnerzahl Arbons in die Höhe schnellen lassen, sodass der Platz in der paritätisch genutzten St. Martinskirche knapp wurde. Noch sah die evangelische Kirchenvorsteherschaft aber keinen Handlungsbedarf. Auf Drängen der katholischen Kirchgemeinde kam die Angelegenheit nach dem Ersten Weltkrieg erneut aufs Tapet. Es war der vermögende katholische Unternehmer Adolph Saurer, der die Diskussion durch seinen Willen, den Evangelischen finanzi-

elle Mittel zur Verfügung zu stellen und ein Grundstück auf dem «Bergli» zu erwerben, neu befeuerte. Nach jahrelangen Verhandlungen nahm das Projekt für eine evangelische Kirche zu Beginn der Zwanzigerjahre Gestalt an, indem zunächst eine Baukommission gewählt wurde. Diese hatte nicht weniger als 122 Vorschläge für den zu errichtenden Bau zu begutachten.

### Zweijährige Bauzeit

Als Sieger ging das Projekt «Hutten» von Hans Klausner hervor. Der Vorschlag des Architekten aus Herdern überzeugte die Jury mit seiner klaren Formensprache im neoklassizistischen Stil. Die Bereitschaft zur Realisierung eines grossen Bauvorhabens war auch der grassierenden Arbeitslosigkeit geschuldet. Diese konnte mit der Errichtung einer Kirche durch den Einsatz von Erwerbslosen vorübergehend gesenkt werden. Die Grundsteinlegung erfolgte am 8. Oktober 1922. Der Rohbau war im Mai 1923 vollendet, sodass man am 14. Juli 1924 zum Glockenaufzug schreiten konnte. Die Einweihung fand am 2. November 1924 statt. Die Bauabrechnung ergab Ausgaben von 1,19 Millionen Franken.

Jubiläumskonzert am Sonntag, 3. November, 17 Uhr,  
Infos: [evang-arbon.ch/agenda/jubilaeumskonzert](http://evang-arbon.ch/agenda/jubilaeumskonzert)

## IN KÜRZE

**Vakanzen.** Die Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil sucht auf Frühling 2025 Verstärkung im Sekretariat (30 Prozent) und im Hauswarts- und Messerdienst (80 bis 90 Prozent). Auf Ende Jahr wird zudem die Stelle für Mitarbeiterentwicklung im Umfang von 30 Prozent frei. *pd*

**Eschlikon.** Die Stellvertretung des Pfarramts in Eschlikon wird seit September von Pfarrerin Rosemarie Hoffmann wahrgenommen, bis diese Pfarrstelle der Evangelischen Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon definitiv neu besetzt werden kann. Die Bewerbungsfrist läuft bis Ende Jahr. *sal*

## ZUSCHRIFT

Reaktion auf Artikel «Ohren spitzen für mehr Toleranz» im August-Kirchenboten, Seite 3:

### Toleranz ignoriert

Es befremdet mich, dass verschiedene Instanzen, unter anderem Kirchenvertreter, Toleranz offenbar sehr gut finden. Da mutet es komisch an, wenn verschiedene Pfarrherren in der Region Oberthurgau (wohlgemerkt aufgrund der geltenden Kirchenordnung) keine Toleranz anwenden dürfen, ein Kind zu taufen, dessen Eltern aufgrund der verwerflichen Corona-Behandlung durch die Kirche aus dieser ausgetreten sind. Christlich erzogenen Eltern, Schweizer Staatsbürgern, während Jahren steuerzahlenden Kirchenmitgliedern verwehrt man die Taufe ihrer Kinder, währenddem man offenbar Toleranz gegenüber anders Gläubigen mit Lob huldigt. Alle aus der Kirche Ausgetretenen werden quasi als Atheisten geführt. Gerade Corona hat gezeigt, wie die Kirche die Fehlentscheidungen ohne Wenn und Aber mitgetragen hat und ihre ungeimpften Mitbürger aussperrte. Dabei wäre es gerade da Aufgabe der Kirche gewesen, diese vom Staat und von vielen Mitmenschen geächteten Mitbürger zu stützen und ihnen Halt zu geben. Umso mehr erstaunt es mich, dass nun die Toleranz gegenüber anders Gläubigen gepredigt wird, währenddessen die eigenen Leute ausgesperrt wurden. Ich bejahe Toleranz in jeder Hinsicht – aber dann bitte in wirklich jeder Hinsicht. *Richard Stäheli, Uttwil*



Bild: Ulrike Sommer

*Piroska Gavallér-Rothe weiss, wie man einfühlsam zuhört und kommuniziert, um sich gegenseitig besser zu verstehen.*

## Im Vorwurf die Sehnsucht hören

**Menschen möchten verstanden werden und so zuhören, dass sie die anderen verstehen. Wie dies vor allem dank gewaltfreier Kommunikation gelingen kann, weiss Piroska Gavallér-Rothe.**

Martina Seger-Bertschi

Marc sitzt auf dem Beifahrersitz, seine Frau Julia am Steuer. Sie stehen vor der Ampel. Als die Ampel auf Grün umspringt, sagt Marc: «Die Ampel ist grün.» Julias verärgerte Reaktion darauf: «Fahr ich oder fährst du?» Einige kennen dieses Beispiel wahrscheinlich. Es basiert auf dem «Vier-Ohren-Modell» von Schulz von Thun. Gemäss diesem hat jede Kommunikation vier Ebenen. Für die Autofahrerin Julia, die ZuhörerIn, sieht dies so aus: Auf der Sach-Ebene hört sie: Die Ampel ist grün. Auf der Appell-Ebene, dass sie endlich losfahren soll. Auf der Beziehungs-Ebene, dass Marc sie für eine schlechte Autofahrerin hält. Auf der Selbstkundgabe-Ebene, dass er ihr damit sagen will, dass er endlich losfahren möchte.

### Eher Haltung als Methode

Kommunikationsexpertin Piroska Gavallér-Rothe verwendet dieses Kommunikationsmodell gerne in ihren Seminaren. Die Dozentin verbindet die Lehre von Schulz von Thun unter anderem mit der Gewaltfreien Kommunikation (GFK) und sagt: «Das «Vier-Ohren-Modell» erklärt gut, warum Missverständnisse entstehen, aber nicht, was es braucht, damit es gar nicht erst zu diesen kommt. Die GFK hingegen vermittelt ganz konkret, wie man so sprechen und zuhören kann, dass zwi-

schen beiden Gesprächspartnern mehr Klarheit und Verständnis entsteht». Die GFK sei vielmehr eine Haltung als nur eine Methode. Sie gehe unter anderem davon aus, dass jeder Mensch zum Leben anderer etwas Gutes beitragen möchte. Gelingen dies einem Menschen nicht, könne man davon ausgehen, dass eines seiner grundlegenden Bedürfnisse nicht erfüllt sei.

### Es braucht Bereitschaft und Übung

Piroska Gavallér-Rothe ist ursprünglich Juristin, hat in ihrer Ausbildung als Wirtschaftsmediatorin die GFK kennen gelernt und sagt: «Für mich ist sie eine Offenbarung, weil sie uns in ihrer Anwendung als ganzen Menschen umfasst». Ihr wurde unter anderem bewusst, dass «einfühlsam zuhören völlig anders ist, als wir es gelernt haben. Um miteinander in Verbindung zu kommen und gleichzeitig für sich selber einzustehen, braucht es die Bereitschaft, sich und den anderen wirklich verstehen zu wollen, Handwerk und viel Übung. Dann ist es möglich, sogar in einem Vorwurf die Sehnsucht des anderen zu hören.»

*Seminar «Die Kunst des Zuhörens»: Samstag, 23. November ab 9 Uhr bis Sonntag, 24. November bis 17 Uhr, Kartause Ittingen. Anmelden bis 10. November 2024.*



Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau,  
Kartause Ittingen, 8532 Warth, [www.tecum.ch](http://www.tecum.ch),  
[tecum@kartause.ch](mailto:tecum@kartause.ch), Telefon 052 748 41 41

**Morgengebet.** Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr, Mönchsgestühl der Klosterkirche.

**Meditation.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

«**kreuz&quer**». Monatlich spannende Gespräche mit unterschiedlichen Fachpersonen zum Nachhören auf Youtube – tecumstudio.

**Klima.** 7. November, 19 bis 22 Uhr: Welches Klima wollen wir fürs Klima? Ethik-Café mit Podiumsgespräch und Diskussion. Weinfeldten.

**Bibliologtag.** 9. November: In die Rolle biblischer Gestalten schlüpfen und die Vielfalt des Begriffs «Gerechtigkeit» erahnen.

**Lektorieren.** 16. November: (Biblische) Worte zum Klingen bringen. Lektorengrundkurs mit Norbert Grossklaus. Altnau.

**Tanzseminar.** 16./17. November: Fitness-training für die Partnerschaft – ein ermutigendes Seminar mit Tanzimpulsen.

**Ceildh.** 16. November, 19 bis 22 Uhr: irisch-schottischer Abend mit Musik, Geschichten und Scones. Bischofszell.

**Bewegende Stille.** 23. November: Ein Tag in Bewegung und Stille vor Gott (Tanz in die Stille).

**Handauflegen.** 29./30. November: Vortrag am Freitagabend und Seminar zum Handauflegen in christlicher Tradition, mit praktischen Übungen.

**Adventstage im Kloster.** 1. bis 4. Dezember: Im klösterlichen Rhythmus den Spuren von Franz und Klara von Assisi nachgehen.

**Stille 24.** 7. bis 8. Dezember: Wie die Mönche – 24 Stunden Stille, Schweigen und Meditieren in der Kartause.

Winter- sport- gerät	↘	Schw. Tennis- Star	↘	↘	Kanton	↘	Sport- Ausb- Zentrum b. Biel	↘	Holz- mass	↘	ehem. Schw. Radrenn- fahrer	↘
Schw. Skirenn- fahrer	→						7		röm. Politiker Musik- instrum't	↘		
Schwimm- bad Mundart					Waren, Wert- gegen- stände	1						
Lärm, Geschrei	↘	Be- hälter	↘	9	Schw. Skirenn- Fahrerin (Gut-...)		Thurg. Rollst- sportlerin	↘	kreis- förmig Leitender Notar		Prä- posi- tion "chez"	10
Heiss- getränk					Schw. Extrem- Sportlerin (Eveline)						5	
Zeit- mess- gerät		6			Ribo- nuklein- säure				WB Nov. 2024	russ. Gefan- genen- lager		
3	↘				Thurg. Rollst- sportler Sumof	8			Akti- gesell- schaft		alte Ge- schichte	
Ersatz- Geld	↘	Sport- kamp- plätze Getränk							Stick bibl. Männer- name			
Gross- mutter Mundart					Nach- nahme Kanton			israel. Flug- gesell- schaft	11			
nicht wenige nicht anders								Beschwer- de				2
↘		Ton- ge- schlecht Tonart				12	Thurg. Schwin- ger		4			

## KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bühler dreht sich um Schweizer Sportlerinnen und Sportler. Einsendeschluss ist der 10. November 2024. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Oktober-Ausgabe lautet «Bohnenstange»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Regula Schütz, Märstetten.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

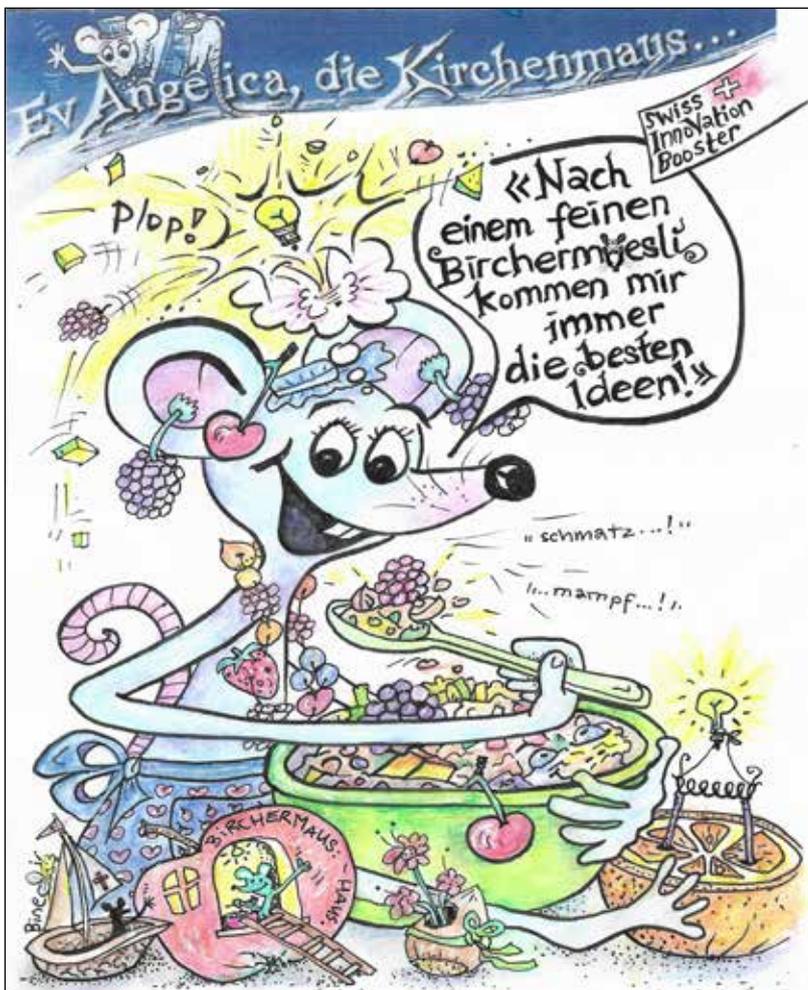
## MEDIENTIPP

**Tabu brechen.** Im Medientipp der Oktober-Ausgabe wurde der Film «Die Tabubrecherin» vorgestellt. Am Donnerstag, 7. November um 19.30 Uhr wird der Film im Kino Roxy, Romanshorn in Anwesenheit von Silvia Haselbeck und Erich Langjahr (Regie und Drehbuch) sowie Marina Bruggmann (Palliative Ostschweiz) gezeigt. *sp*

**Kulturgut.** Das Kirchengesangbuch ist ein anspruchsvolles Kulturgut. Jedes Lied, jeder Text hat eine Geschichte. Andreas Marti, Hymnologe und stolzer Besitzer der grössten hymnologischen Bibliothek der Schweiz, blickt im SRF-Podcast «Perspektiven» auf die theologische Entwicklung des Kirchengesangs bis hin zur Ökumene und Öko-Theologie. Es ist eine überraschende Reise in die Welt der Kirchenmusik. *sp*

**Nie mehr weinen.** Mit neun Jahren beschliesst Faustina Kromah, nie mehr zu weinen. Sie wächst in Ghana auf und erlebt eine Kindheit voller Gewalt, Missbrauch und mit wenig Fürsorge. Als sie mit zwölf Jahren von ihrem Vater in die Schweiz geholt wird, beginnt für sie ein langer Heilungsprozess. Nach dem Abschluss ihrer Lehre passiert etwas, wonach sie anfängt zu tanzen und zu verarbeiten. Diese Erfahrung hin zur Heilung und Freiheit möchte sie als ausgebildete Bewegungstherapeutin heute auch anderen Menschen ermöglichen. In der Sendung «Fenster zum Sonntag» erzählt sie davon. *sp*

**Impuls.** Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, zirka 6.45 Uhr, Samstag, zirka 7.45 Uhr. *pd*



**IMPRESSUM:** Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau Redaktionskommission Meike Ditthardt (md), Pfarrer Lars Heynen (lh, Präsident), Claudia Koch (ck), Sonja Pilman (sp), Ernst Ritzli (er), Esther Simon (es) Redaktion Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rügger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 Erscheinungsweise 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) Redaktionsschluss Immer am 8. des Vormonats Gestaltung Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen Layout Lokalseiten, Druck und Spedition Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG INTERNET: www.kirchenbote-tg.ch ADRESSÄNDERUNGEN: Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

# WETTBEWERB

Finde im Igel-Quiz die korrekten Antworten und gewinne einen Kerzenhalter mit Sternmuster zum Bemalen. So geht's: Schreibe die Kombinationen aus Zahl und Buchstabe (z.B. 1a, 2b, 3c, ...) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an [kinderwettbewerb@evang-tg.ch](mailto:kinderwettbewerb@evang-tg.ch). Einsendeschluss ist der 10. November. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.



## IGEL-QUIZ

Bald ziehen sich die Igel wieder für Ihren Winterschlaf zurück. Weisst du über die spannenden Tiere Bescheid? Finde zu jeder Frage die passende Antwort.

**1** Was macht man mit einem Igel, den man im Garten entdeckt?

- a ins Haus nehmen und füttern
- b etwas Milch hinstellen
- c beobachten, in Ruhe lassen

**2** Woraus bauen Igel ihr Nest?

- a aus Erde und Ästen
- b aus Steinen und Schneckenhäuschen
- c aus Blättern und Moos



**3** Wieviele Stacheln hat ein Igel?

- a etwa 80
- b etwa 800
- c etwa 8000



**4** Was können Igel nicht gut?

- a laufen
- b riechen
- c sehen



**5** Was fressen Igel gern?

- a faule Äpfel und Birnen
- b Würmer und Insekten
- c Gras und Baumrinde



**6** Warum brauchen Igel im Winter nichts zu fressen?

- a Sie schlafen die ganze Zeit.
- b Sie kauen auf trockenem Gras.
- c Vor dem Winterschlaf füllen sie ihr Versteck mit viel Essen.



**7** Wozu rollt sich ein Igel zusammen?

- a für ein Nickerchen
- b zum Kullern
- c um sich zu schützen

**8** Wann sind Igel unterwegs?

- a wenn die Sonne aufgeht
- b am frühen Nachmittag
- c in der Nacht



## ZAHLEN VERBINDEN

Wer versteckt sich auf dem Bild? Verbinde die Zahlen von 1 bis 55 und finde es heraus.



**Lösung Wettbewerb Oktober-Kirchenbote:**  
1b, 2b, 3c, 4a. Die Regenbogen-Tasse gewinnt Benjamin Müller aus Uesslingen.

## MEIN LIEBLINGSTIER

Kinder aus dem Religionsunterricht in Wängi erzählen uns, welches ihr Lieblingstier ist.



**Mia, 8:** Pferde sind meine Lieblingstiere, weil sie so süß sind, man darauf reiten kann, und sie Hufeisen haben, die Glück bringen.



**Alessia, 8:** Der Delfin ist mein Lieblingstier, da er so gut schwimmen kann und ich auch. Schwimmen ist mein Lieblingshobby.



**Lea, 8:** Löwen sind meine Lieblingstiere, weil sie mit dem gleichen Buchstaben beginnen wie ich.



**Anouk, 8:** Das Pferd ist mein Lieblingstier, weil man mit ihm viel Zeit verbringen kann.



**Ladina, 8:** Mein Lieblingstier ist der Hund, weil er so süß ist. Mir gefällt auch, dass man mit ihm lange Spaziergänge machen kann.



**Mats, 8:** Katzen. Wieso? Weil ich zuhause 3 junge Katzen habe, sie sind mega herzlich.



**Anna, 8:** Mein Lieblingstier ist ein Wolf, weil er so süß aussieht.



**Julia, 8:** Mein Lieblingstier ist der Hund, weil ich einen habe.



**Valentina, 8:** Mein Lieblingstier ist der Pandabär.



Wir aber erwarten den neuen Himmel und die neue Erde, die er versprochen hat. Dort wird Gottes Gerechtigkeit herrschen.

2 Petrus 3,13



Bild: pixabay.com

**Kirchenbote**

NR. 11 | NOVEMBER 2024

[WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH](http://WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH)